

Das Stück wurde auf Veranlassung des Finders von G. Bosinski, Köln, bestimmt und als „größerer Schildkern, wie er typisch für das Jungacheuléen ist“ beschrieben.

K. L. Voss

Neue Untersuchungen auf den Rentierjägerstationen von Deimern, Kr. Soltau

Mit 4 Abbildungen

Östlich einer von Fallingbostal nach Soltau, fast in Nordsüdrichtung verlaufenden Linie erstreckt sich „eine der großartigsten Endmoränenlandschaften Nordwestdeutschlands“ (P. Woldstedt), die nach ihrer höchsten Erhebung „Falkenberger Endmoräne“ genannt wird. Dieser zum Rehburger Stadium gehörende saaleiszeitliche Endmoränenzug wird von den beiden nach Süden zur Aller entwässernden Heideflüssen Böhme und Meiße eingefäßt und gliedert sich nach Norden zwischen Soltau und Bispingen in mehrere hintereinanderliegende kleinere Moränenzüge, der Soltauer Staffel, auf, deren westlichster Zug bei Deimern-Heber zur Böhme hin abfällt.

In diesem von kleinen Nebenbächen, Moorflächen und Kolken durchsetzten Gebiet entdeckte der hier seit 1951 ansässige Landwirt E. Matthies mit seinen Söhnen die ersten Spuren einer steinzeitlichen Besiedlung, die seit 1958 als Hinterlassenschaften späteiszeitlicher Rentierjäger der Hamburger Stufe erkannt wurden. Auf engstem Raum zwischen dem Klosterforst Schaarl-Timmerloh und Deimern/Grasengrund wurde eine wohl einmalige Konzentration von Fundplätzen festgestellt, die nach den angefallenen Oberflächenfunden ein reiches Inventar an kennzeichnenden Geräten aller Art enthielten. Aus der Gerätekonzentration auf den einzelnen Fundplätzen mußte auf eine größere Zahl in sich abgeschlossener Rastplätze geschlossen werden, wie sie in einer solchen Dichte in Niedersachsen noch nicht vorhanden ist. Die Geräte der Oberflächenfunde und die aus Probeschürfen auf den durch übende Panzer und andere Kettenfahrzeuge besonders gefährdeten Fundplätzen stammenden Typen erbrachten den eindeutigen Beweis, daß die Rastplätze der spätpaläolithischen Hamburger Gruppe angehörten. Lediglich ein Fundplatz, Deimern 45, lieferte Funde der Ahrensburger Gruppe.

Dieser wichtige, außerordentlich gefährdete Fundplatz wurde 1959 ausgegraben, der ebenso gefährdete Fundpunkt Deimern 38, bisher 28, zur gleichen Zeit einer jedoch nur flüchtigen Probeuntersuchung unterzogen und 1959 von W. Taute veröffentlicht. Obwohl schon 1959 die schwere Gefährdung, ja die völlige Vernichtung dieser für die Altsteinzeitforschung Nordeuropas, speziell aber Niedersachsens, höchst bedeutsamen Fundplätze nur noch eine Frage der Zeit sein konnte, ist jede weitere Untersuchung unterblieben. Einwände, daß etwa aus den Grabungsbefunden von 1959, aus den Oberflächenfunden und der Kenntnis der Lage der Rastplätze zueinander ein der Forschung genügendes Bild von der Rentierjägerkultur in Deimern entwickelt werden könnte, sind unzutreffend und werden den tatsächlichen Gegebenheiten in keiner Weise gerecht. Die Grabungen haben erwiesen, daß

Deimern Kr. Soltau Fundpl. 42
Planum 1

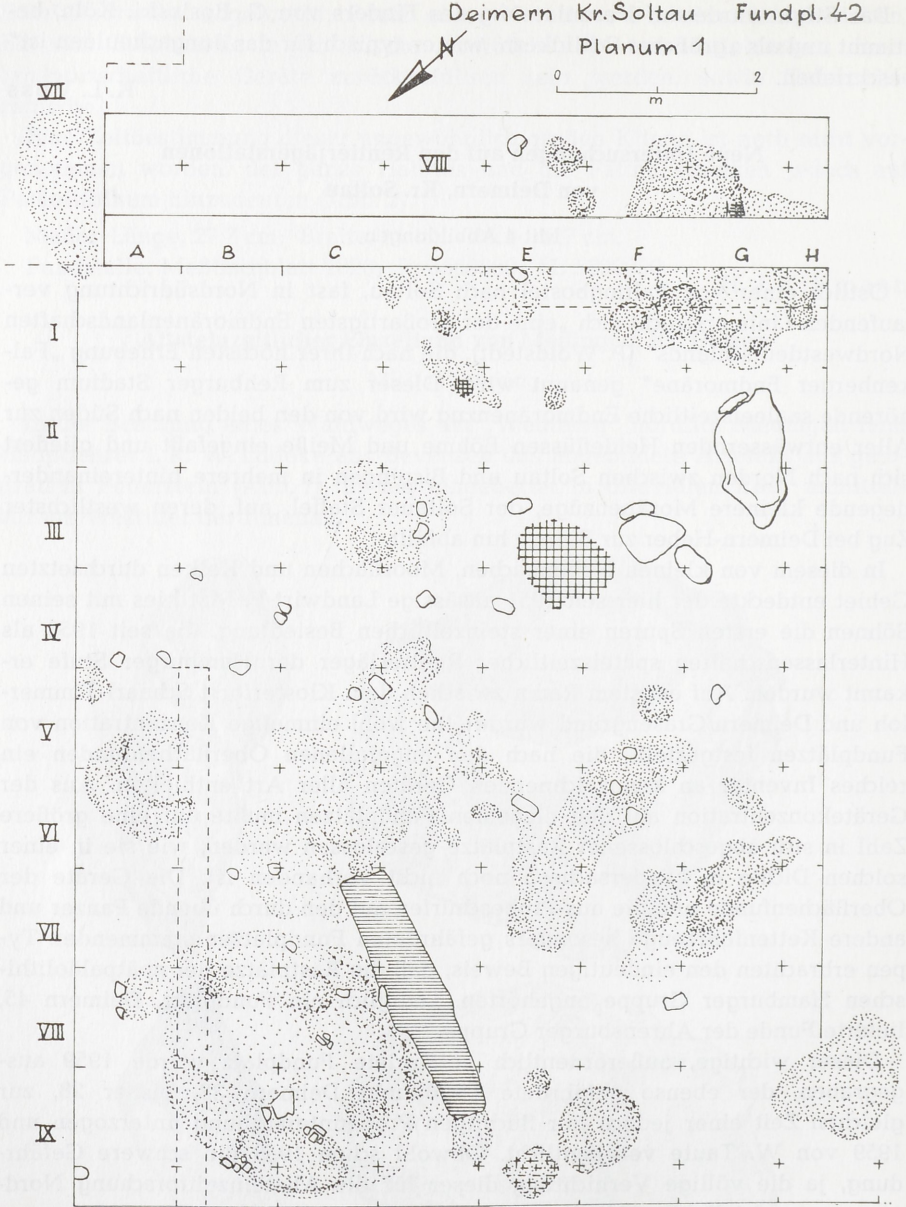


Abb. 1.

weit mehr Befunde in fast ungestörter Lagerung erhalten sind, als nach den Oberflächenfunden, die aus den durch den Pflug angeschnittenen Schichten stammen, zu erwarten waren.

Neben dringenden und unaufschiebbaren Aufgaben der vor- und früh-

geschichtlichen Denkmalpflege in Niedersachsen mußten nun mit dem Abschluß des „Soltau-Lüneburg Abkommens“ außer zeitraubenden Bergungsgrabungen auf Fundplätzen jüngerer Kulturperioden, die Untersuchungen der Rentierjäger-Rastplätze in Angriff genommen werden.

Die Ausgrabung auf dem Platz 42 nordöstlich Grasengrund, Gem. Deimern, ergab sich aus der Lage im bestehenden Wegenetz, das immer wieder von Kettenfahrzeugen befahren wird. Die Inangriffnahme dieses Platzes ergab sich nicht allein aus der Lage im Wegenetz, sondern auch durch die von Kettenfahrzeugen verursachte tiefgreifende Aufwühlung des Bodens, die zwangsläufig die fundführenden Schichten erfassen und vernichten mußte. Die Gefahr der völligen Vernichtung wurde noch durch die im Gefolge der durch die Kettenfahrzeuge verursachten Aufwühlung des Bodens unvermeidliche Erosion erhöht, die alle Spuren der Siedlungshorizonte auswäscht, wie bei der Schneeschmelze im Frühjahr 1963 in erschreckender Form zu beobachten war.

Während der Grabung im Herbst 1962 wurde eine Fläche von insgesamt 209 qm untersucht. Unmittelbar unter der Pflugschicht begann der die Kulturreste führende Horizont, nach oben abgeschlossen durch eine Ortsteinlage, die an einzelnen Stellen in die Kulturschicht hineinreichte. Die in 30 bis 35 cm Tiefe liegende Ausflockung des Ortsteines in den Fundhorizont erschwerte zunächst eine klare Abgrenzung und Deutung der vorhandenen intensiveren Bodenverfärbungen, so daß nur durch Abheben dünner Schichten die durch stärkere Gerät- und Abfallanreicherungen gekennzeichneten Straten des Lagerplatzes erfaßt werden konnten.

Fundhäufungen traten vor allem im Bereich der intensiveren Bodenverfärbungen auf. In der Fläche I (Übersichtsplan Abb. 1) lagen diese Verfärbungen in den Quadraten ID—H, IV—IX A—H, wovon die Verfärbungen im NW-Teil und in den Quadraten VII—IX A—C u. V—VII E—H hufeisenähnliche Formen angenommen hatten, die sich beim weiteren Abdecken in einzelne Flecke von unterschiedlicher Größe auflösten. Während die Menge der Verfärbungen mit zunehmender Tiefe verschwand, blieben in den Quadraten VII—VIII A—C der nordwestlichen und in den Quadraten V—VII E—F der südwestlichen Hufeisenform ovale Verfärbungen erhalten, die bis auf 1,10 und 1 m Tiefe heruntergehende Gruben kennzeichneten. Eine gleiche ovale Grube lag in Fläche VII (Plan Abb. 2), die in die Fläche I / Quadrat I A hinübergrieff. Eine weitere Grube von 80 cm Tiefe wurde im Quadrat I F—G angetroffen, die sich bis in Fläche VIII erstreckte und in der Füllerde Holzkohlestücke enthielt. Durch den ungestörten Abschluß der Ortsteinschicht schied eine rezente Entstehung der Grube aus, überdies wurde der Füllerde neben mehreren Abschlügen ein kennzeichnender Zinken entnommen. Die übrigen Gruben in ungestörter Lagerung enthielten Holzkohle führende Schichten von hellgrauer Farbe und zahlreiche Abschlüge, Kernsteine, aber auch Geräte in bester Ausfertigung, so daß nicht zu sagen ist, ob es sich um Abfallgruben handelt, oder ob sie als Wohngruben im Zeltbereich zu deuten sind. Die ovalen, hufeisenförmigen mit Holzkohlesplittern durchsetzten Bodenverfärbungen möchten wir, wenn auch mit verständlichen Vorbehalten, als Zeltplätze deuten, was bei der länglichen, fast rechteckigen Einfärbung in den Quadraten V—VI C—D

Deimern Kr. Soltau Fundpl. 42
Planum 2



0 2
m

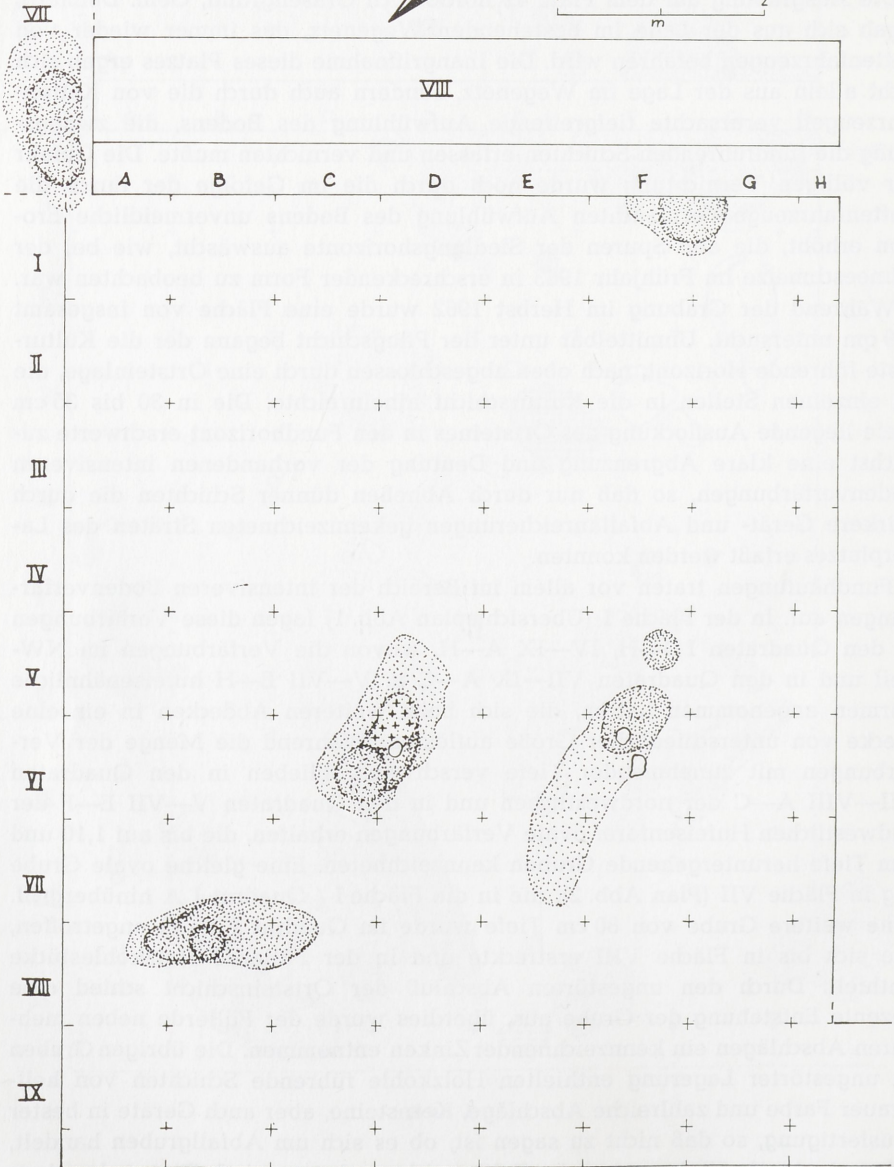


Abb. 2.

der Fläche I nicht möglich ist. Die als Standspur der Zelte anzusprechenden braunen, hufeisenförmigen Verfärbungen hatten Durchmesser von 3,50—3 m.

In der Südecke der Fl. I. (Quadrate III F—G) fand sich ein großer Granitblock in der fundführenden Schicht, neben dem zertrümmertes Rohmaterial, Abschlüge, Kernstücke und Geräte lagen, sowie nördlich davon eine Feuerstelle mit Holzkohleanreicherung, so daß das Erdreich schwarz eingefärbt war.

In den Flächen III und IV wurden nur noch wenige verstreute Funde angetroffen, die die westliche Abgrenzung des Rastplatzes andeuten. In der Erweiterung nach Westen lagen die Flächen V und VI, die die äußere Abgrenzung des Platzes Deimern 44 nach Osten gerade noch anschnitten. Zwischen beiden Rastplätzen lag demnach ein fundleerer Raum. In der Erweiterung der Grabungsflächen nach Osten wurde in der Fläche VII neben der schon erwähnten Grube im Ostteil eine größere braunrote Verfärbung angetroffen, die jedoch nicht tief in den Boden hineinreichte. In dem verhältnismäßig flachen als Verfärbung erkennbaren Siedlungsrest wurden indessen zahlreiche Geräte und Abschlüge angetroffen.

Insgesamt lieferten die Grabungsflächen 6570 Abschlüge, Kernsteine und Abfallmaterialien. Dazu 1750 Geräte, wie Schaber, Kerbspitzen, Stichel, Zinken, Doppelzinken, Schrägendklingen und Kerbklingen (Abb. 3 u. 4). In den verschiedensten Kombinationen traten Doppelgeräte auf (Abb. 3 u. 4). Besondere Beachtung verdienen sehr kleine Geräte, die als gegenständig gearbeitete Zinken oder Stichel zu bezeichnen sind. Eine Sonderstellung nimmt ein aus einer Klinge gearbeitetes Gerät ein, das an der Stirnseite quer retuschiert ist, also eine Schabekante trägt und mit einer sehr sauber, jedoch einseitig herausgearbeiteten Schaftangel versehen ist (Abb. 3, 11). Die Empfindlichkeit des Gerätes gegen Bruchgefahr und die Zierlichkeit läßt nur an eine Verwendung für feinste Arbeiten aus Knochen oder Geweih denken.

An mehreren Stellen der Hauptgrabungsfläche lagen gehäuft auf engstem Raum, zuweilen nur auf einer Fläche von 10 cm Durchmesser, Geräte beieinander, die für die Knochen- und Geweihbearbeitung benutzt wurden. Beispielsweise lagen zusammen: a) ein Schaber mit retuschierten Seitenkanten, ein Schaber mit Retuschierung der Seitenkanten und ein kleiner Pfeilglätter (Abb. 4, 21). b) Drei verschiedene Zinken, ein Stichel, ein Schaber und eine Klinge (Abb. 4, 24). c) Ein Bohrer, ein zu einem Stichel umgearbeiteter Zinken und eine Kerbklinge (Abb. 4, 22).

Die Häufigkeit der Gerätgruppen auf engstem Raum läßt die Vermutung aufkommen, daß die Geräte von ihren Benutzern durch äußere Einflüsse bewirkt, unfreiwillig liegengelassen wurden. Welche Einwirkungen in Betracht kommen, wird nicht festzustellen sein. Man kann aber kaum annehmen, daß so kostbare Gerätbestände beim Abzug in andere Jagdreviere und beim Verlassen des Lagers absichtlich liegengelassen wurden, wie überhaupt rätselhaft erscheinen muß, daß in einem Lager, wie z. B. dem vorliegenden, fast 1000 einwandfreier und besterhaltener Geräte angetroffen wurden. Entweder machte die Herstellung neuer Geräte am jeweiligen Rastplatz aus der Erfahrung und mit dem Können erfahrener Steinschläger sehr wenig Mühe, oder aber die von uns als hervorragende Stücke angesprochenen Funde waren für den

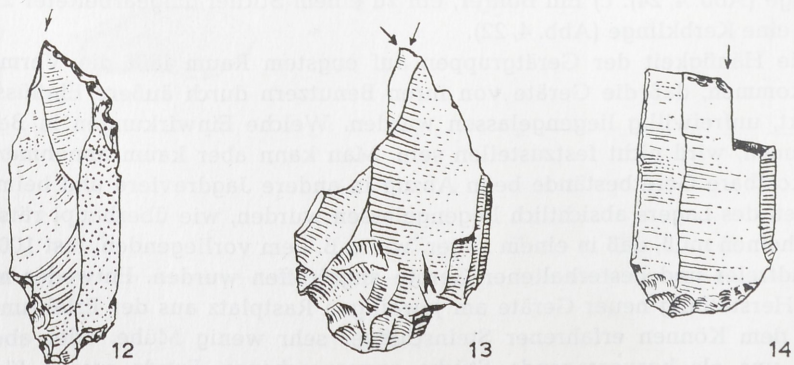
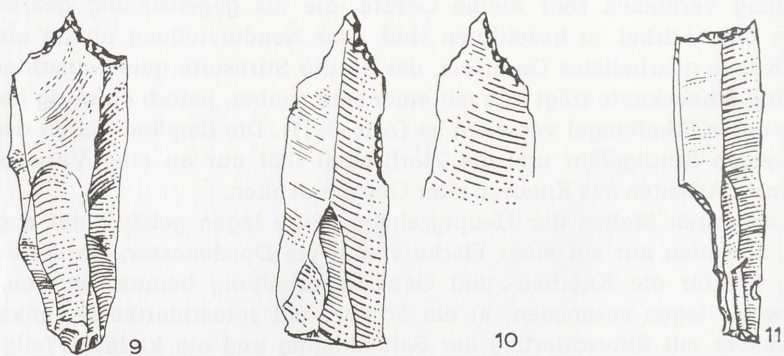
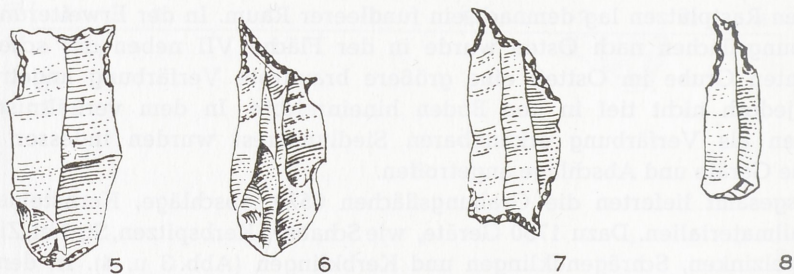
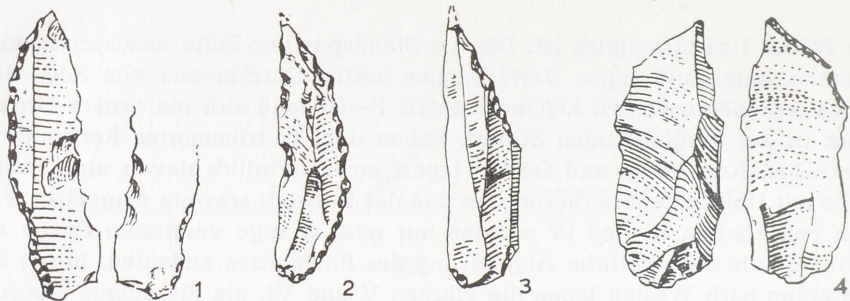


Abb. 3.

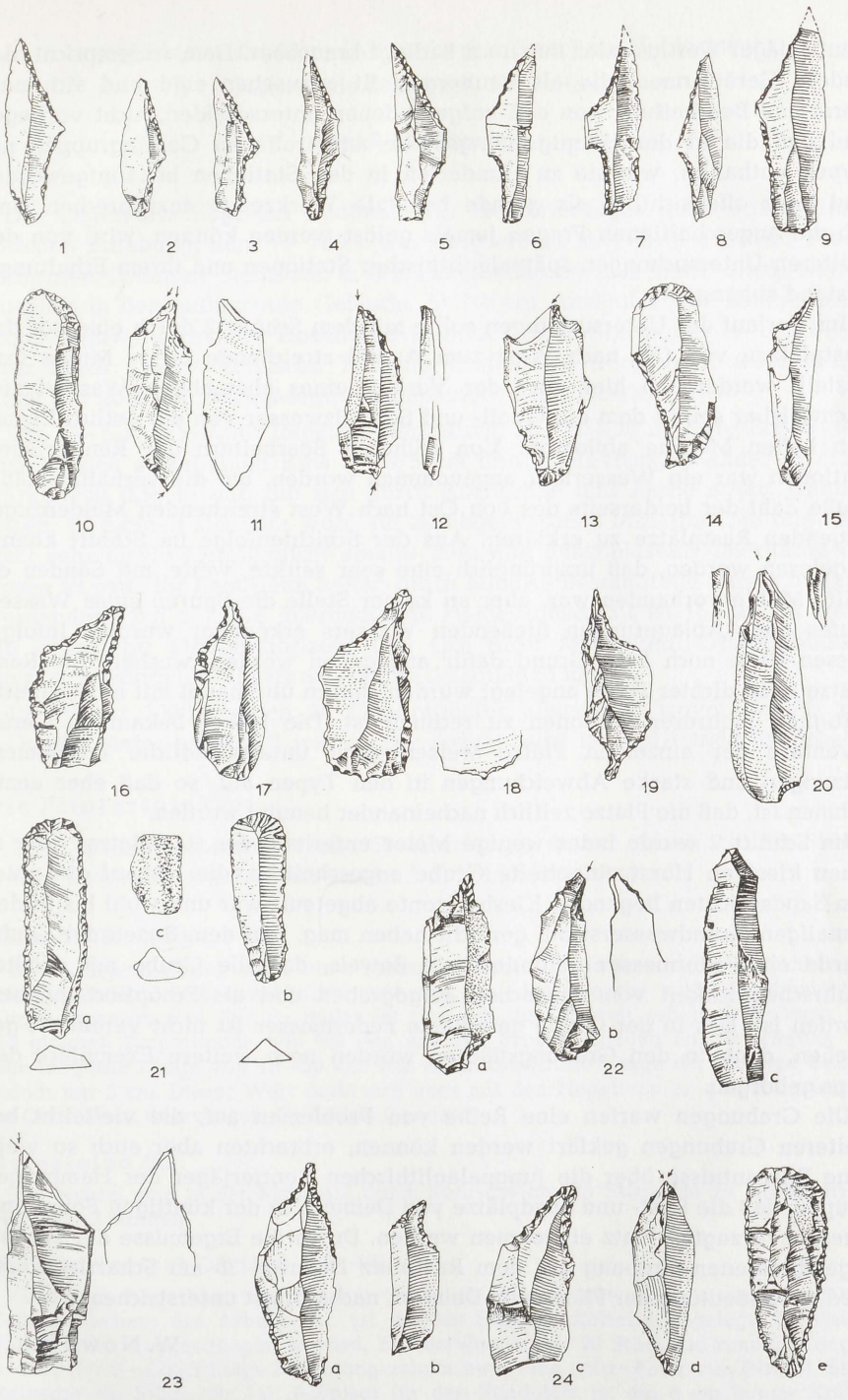


Abb. 4.

Rentierjäger wertlos oder nur noch bedingt brauchbar. Dem widerspricht, daß andere Gerätformen, die als neuhergestellt anzusehen sind und sich nach Form und Bearbeitung von den aufgefundenen unterscheiden, nicht vorliegen und daß die in der Hauptgrabungsfläche angetroffenen Gerätegruppen nur Typen enthalten, wie sie zu Hunderten in den Stationen bekanntgeworden und ganz offensichtlich als gerade benutzte Werkzeuge anzusprechen sind. Ob die angeschnittenen Fragen jemals gelöst werden können, wird von den weiteren Untersuchungen spätpaläolithischer Stationen und ihrem Erhaltungszustand abhängen.

Im Verlauf der Untersuchungen sollte mit dem Schnitt 2 durch eine vor den Rastplätzen von Ost nach West zum Auetal streichende breite Mulde festgestellt werden, ob hier noch der Verlauf eines ehemaligen Wasserlaufes nachweisbar sei, in dem die Quell- und Schmelzwasser von der östlich liegenden hohen Moräne abfließen. Von früheren Bearbeitern der Rentierjägerstationen war ein Wasserlauf angenommen worden, um die verhältnismäßig große Zahl der beiderseits des von Ost nach West streichenden Muldenzuges liegenden Rastplätze zu erklären. Aus der Schichtenfolge im Schnitt konnte abgelesen werden, daß ursprünglich eine sehr seichte, weite, mit Sanden erfüllte Mulde vorhanden war, aber an keiner Stelle die Spuren eines Wasserlaufes oder Ablagerungen fließenden Wassers erkennbar wurden. Infolgedessen kann noch kein Grund dafür angegeben werden, weshalb die Rastplätze in so dichter Folge angelegt wurden, sofern überhaupt mit einer Gleichzeitigkeit mehrerer Stationen zu rechnen ist. Die bisher bekannten Geräteinventare der einzelnen Plätze weisen recht unterschiedliche Zusammensetzungen und starke Abweichungen in den Typen auf, so daß eher anzunehmen ist, daß die Plätze zeitlich nacheinander benutzt wurden.

Im Schnitt 2 wurde indes wenige Meter unterhalb des Rastplatzes eine in einen kiesigen Horst eingetiefte Grube angeschnitten, die bis auf die unter den Sandschichten liegenden Kieshorizonte abgeteuft war und wohl bis in den damaligen Grundwasserstrom gereicht haben mag. Auf dem Boden der Grube wurde ein Federmesser gefunden, ein Beweis, daß die Grube mit größter Wahrscheinlichkeit vom Menschen aufgegraben und als Schöpfloch benutzt worden ist. Das in der Grube gefundene Federmesser ist nicht vereinzelt geblieben, denn in den Grabungsflächen wurden noch weitere Exemplare des Typs geborgen.

Die Grabungen warfen eine Reihe von Problemen auf, die vielleicht bei weiteren Grabungen geklärt werden können, erbrachten aber auch so viele neue Erkenntnisse über die jungpaläolithischen Rentierjäger der Hamburger Gruppe, daß die Rast- und Jagdplätze von Deimern in der künftigen Forschung einen bevorzugten Platz einnehmen werden. Durch die Ergebnisse der soeben abgeschlossenen Grabung auf dem Rastplatz Deimern 38 am Scharler Forst wird die Bedeutung der Plätze von Deimern nachhaltigst unterstrichen.

W. Nowothenig